

Getränkeverpackungen: Eigenverantwortung funktioniert, Pflichtpfand nicht

Die Schweizer Bevölkerung versteht und praktiziert seit Jahrzehnten mit grösstem Erfolg das Recycling von Getränkeverpackungen. Dennoch misstraut ein Teil der Politik ihren Auftraggebern und versucht in regelmässigen Abständen, dem Volk ein Pflichtpfand aufzuzwingen. Ein solches würde die effizienten und hervorragend funktionierenden Recyclingsysteme ohne Mehrwert für die Umwelt zerstören.

Der Bundesrat mit Augenmass

Das Bundesamt für Umwelt BAFU hat diesen November die Verwertungsquoten 2018 für Glas, PET und Aluminium Dosen veröffentlicht. Über die privaten Sammelorganisationen führt die Schweizer Bevölkerung 94% des Glases und Aluminiums und 82% des PETs in den Rohstoffkreislauf zurück. Diese Kreislaufwirtschaft reduziert den Abfall, spart sowohl einen hohen Anteil der erstmaligen Energie als auch der CO₂-Emissionen und schont natürliche Ressourcen. Und dank des geschlossenen Flaschenkreislaufs können wertvolle Rohstoffe in der Schweiz gehalten, Arbeitsplätze geschaffen sowie die Rückverfolgbarkeit von Verarbeitungsprozessen sichergestellt werden.

Tatsächlich erkennt der Bundesrat in seinem Bericht „Massnahmen zur Qualitätssicherung des PET-Getränkeflaschen Recyclingsystems in der Schweiz“ vom 20. November 2019 Verbesserungspotential, um eine hohe Qualität des PET-Getränkeflaschenrecyclings für die Zukunft zu sichern. So soll sichergestellt werden, dass sämtliche PET-Getränkeflaschen in die PET-Sammlung gelangen und diese nicht durch andere Kunststoffflaschen verunreinigt wird. Der Bundesrat ist der Ansicht, dass keine zusätzlichen regulatorischen Massnahmen nötig sind.

Hand in Hand von Bevölkerung und Sammelorganisationen

Der Schweizer Bevölkerung stellen die drei privaten Recyclingorganisationen PET-Recycling Schweiz, Igora-Genossenschaft und VetroSwiss in Zusammenarbeit mit den Gemeinden und dem Detailhandel ein Sammelnetz von 100'000 Sammelstellen zur Verfügung. Die Konsumentinnen und Konsumenten können ihre Getränkeverpackungen dort zurückgeben, wo sie konsumieren, und dies beinahe zu jeder Tages- und Nachtzeit: Rückgabemöglichkeiten gibt es nicht nur in den Geschäften, sie sind an Bahnhöfen, in den Gemeinden (Werkhöfe), in Büros und Schulen, im öffentlichen Raum und sogar im Bundeshaus zu finden.

Mit dem Pflichtpfand würden all diese Sammelstellen auf einen Schlag verschwinden, die heutige Sammelinfrastruktur vollständig zerstört. Getränkeverpackungen könnten nur während den üblichen Öffnungszeiten im Detailhandel zurückgebracht werden, wenn denn dieser die zur Lagerung des schweren und voluminösen Leerguts notwendigen Flächen überhaupt finanzieren und zur Verfügung stellen kann. Statt den heute 100'000 Sammelstellen gäbe es nur noch knapp 7'000.

Weite Wege, insbesondere in Berggebieten und Randregionen, und Anstehen an Pfandautomaten wären die Folge – von Zweckdienlichkeit,

Impressum

Verfasser:
Centre Patronal
Verantwortlicher Redaktor:
P.-G. Bieri

Route du Lac 2
1094 Paudex
Case Postale 1215
1001 Lausanne
T +41 58 796 33 00
info@centrepatalonal.ch

Kapellenstrasse 14
3011 Bern
T +41 58 796 99 09
cpbern@centrepatalonal.ch

www.centrepatalonal.ch

Bitte wenden



Statt den heute
100'000 Sammelstel-
len gäbe es nur noch
knapp 7'000.

Effizienz und Kundenfreundlichkeit könnte nicht mehr gesprochen werden.

Schliesslich würde auch die von Gemeinden und Städten mit Millionenbeträgen finanzierte Sammelinfrastruktur hinfällig. Und mit dem Wegfall der Sammelentschädigungen der Recycling-Organisationen an eben diese Gemeinden und Städte würde sich die Sammlung der Restfraktionen wie Konfi-Gläser, Tierfutterschalen, Konservendosen etc. verteuern – eine ungewisse Zukunft stünde bevor.

Recycling: eine bewährte, sachgerechte Lösung nach Schweizer Art

Auch ist ein Pflichtpfand nicht dazu geeignet, das gesellschaftliche Phänomen des Litterings zu lösen. Denn Littering ist kein strukturelles Problem, sondern ein gesellschaftliches Phänomen einer Minderheit, die nicht gewillt ist, seinen Abfall entsprechend zu entsorgen und zu rezyklieren. Begleitet von Anti-Littering-Botschaften zur Information, Aufklärung und Prävention finden sich heute Abfallkübel und Recyclingbehälter, abgesehen von wenigen Ausnahmen, überall dort, wo auch der Konsum stattfindet. Ein Pflichtpfandsystem hingegen ist örtlich, zeitlich und anzahlmässig beschränkt.

Im Schweizer Recyclingsystem kommen die ökologischen, wirtschaftlichen und logistischen Aspekte im Zusammenspiel mit der Partizipation der Bevölkerung, der Sammelorganisationen und der Verwerter voll zum Tragen. Das erlaubt auch eine kostengünstige Lösung, die das heutige System gleich selbst finanziert. Nach Berechnungen des BAFU wäre eine Pflichtpfandlösung hingegen um ein Dreifaches teurer: von heute CHF 90 Mio auf rund CHF 290 Mio.

Was können wir uns also in der Schweiz Besseres wünschen, als dass die Bevölkerung ihre Recyclinglösung, mit 93 % Recyclingquote über alle Getränkeverpackungen ein Spitzenplatz im internationalen Vergleich, eigenverantwortlich und mit Überzeugung aktiv selbst umsetzt? Dazu braucht es die erneute parlamentarische Initiative „Einführung eines Pflichtpfands auf Getränkedosen und Getränkeflasche“ von Nationalrat Alois Gmür definitiv nicht. Sie kann mangels Handlungsbedarfs mit sehr gutem Gewissen zurückgewiesen werden.

Olivier Savoy